

Mehr Konsolidierung – mehr Regulierung

Die berufliche Vorsorge befindet sich in einer Konzentrationsspirale: Die Vorsorgeeinrichtungen werden immer grösser und müssen immer stärker reguliert werden. Das wiederum drängt kleinere Einrichtungen aus dem Markt.

Susanne Kapfinger

Immer mehr Arbeitgeber geben die Führung einer eigenen Vorsorgeeinrichtung auf: Kleine autonome Kassen, bei denen nur ein einzelner Arbeitgeber angeschlossen ist, werden immer seltener. Seit 1985, als das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) in Kraft gesetzt wurde, ging die Anzahl der Vorsorgeeinrichtungen um 90 Prozent zurück. Nutzniesser der Konsolidierung in der Pensionskassenlandschaft sind Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen (SGE). Sie haben ihre Bilanzsumme versechsfacht und den Marktanteil verdoppelt.

Starke Rolle der Broker

Aktuell gibt es gemäss Pensionskassenstatistik 234 SGE und noch 1155 übrige Pensionskassen. Dabei versichern SGE mehr als 73 Prozent aller Destinatäre; einer SGE haben sich 98 Prozent aller Arbeitgeber angeschlossen. Dabei spielen Broker oft eine wichtige Rolle. Eine Studie des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) zeigt: Die Hälfte aller Neuanschlüsse der SGE wurde vermittelt. 37 Prozent der SGE setzen beim Neugeschäft ausschliesslich auf Vermittler. Rund 20 Prozent leisten sich hingegen eine eigene Vertriebsorganisation und rund ein Drittel nutzt beide Wege.

Als Differenzierungsmerkmal im Wettbewerb schreiben SGE Online-Schnitt-

stellen für Arbeitgeber grosse Bedeutung zu. «Das erstaunt, da man üblicherweise versucht, sich über Leistungen im Kerngeschäft zu differenzieren – beispielsweise durch möglichst ertragsreiche Anlagen oder stabile Renten», sagt Studienautor Florian Schreiber.

Grösse braucht mehr Regulierung

Das Neugeschäft gehört laut Umfrage aber ohnehin nicht zu den grössten Sorgen der SGE. «Auch die Suche nach risikoarmen Investments beschäftigt die SGE weniger, als wir es angesichts der schwierigen Situation an den Finanzmärkten erwartet hätten», so Florian Schreiber. Genannt wurden hingegen die stetig zunehmende Regulierung, die schwierige Suche nach qualifizierten Fachleuten und die korrekte Umsetzung der Datenschutzbestimmungen in Bezug auf Cyber-Security.

Hausgemachtes Problem

Einer der Gründe, warum die Regulierung zunimmt, sind die stark wachsenden SGE. Das Problem ist also hausgemacht – salopp ausgedrückt. Darin sind sich die Fachleute einig: SGE haben eine Grösse erreicht, die eine strengere Aufsicht rechtfertigt. So auch das Fazit der Podiumsdiskussion

«Stiftungssterben und Bürokratie» am Herbstanlass des Pensionskassendienstleisters Assurinvest.

Wachstum erzeugt Vorteile

Doch Wachstum ist kein Selbstzweck. SGE müssen sich im Wettbewerb attraktiv positionieren können. Das bedingt Skaleneffekte und Synergien – und diese werden erst durch Grösse möglich, also durch Wachstum. Die kritische Grösse für Synergien und Skaleneffekte liegt bei rund 10 Milliarden Franken Anlagevermögen. Diese Schwelle erreichen gemäss Pensionskassenstatistik nur 24 von 1389 Vorsorgeeinrichtungen.

«SGE haben eine Grösse erreicht, die eine strengere Aufsicht rechtfertigt.»

Für die meisten mittelgrossen SGE hat Wachstum laut IFZ-Umfrage deshalb eine mittlere bis hohe Bedeutung. Der

Konkurrenzdruck könnte SGE in Versuchung führen, Kompromisse bei verschiedenen Leistungen einzugehen. Damit Wachstum nicht zulasten der finanziellen Stabilität erfolgt, ist Regulierung nötig.

Kleinere Kassen leiden

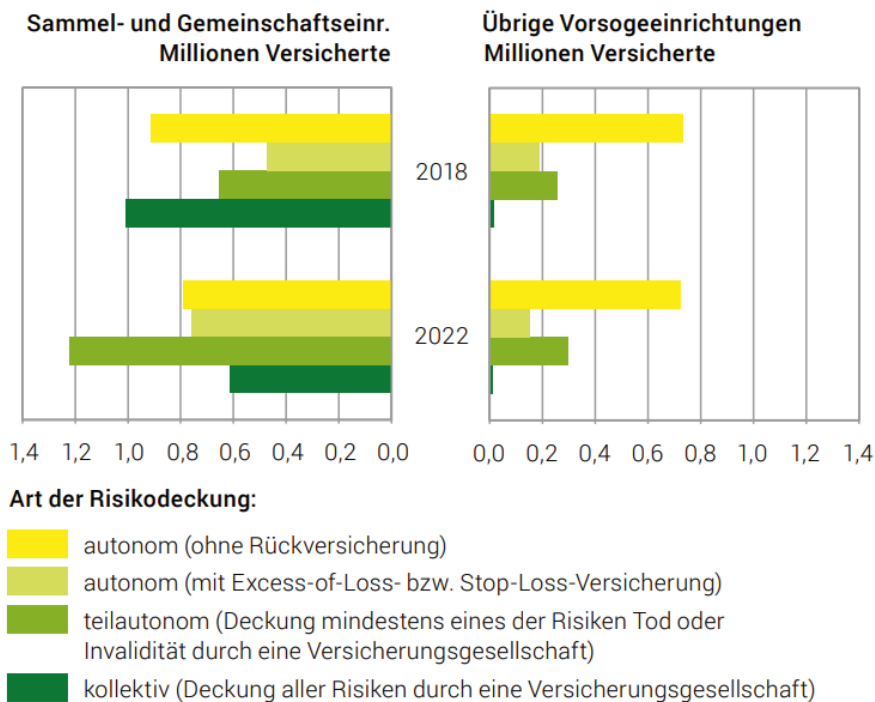
Die Leidtragenden dabei sind kleine autonome Kassen. «Wir wissen, dass viele firmeneigene Pensionskassen nicht zu-





Die Vorsorgelandschaft befindet sich in einer Konzentrationsspirale: Immer weniger Vorsorgeeinrichtungen verwalten ein wachsendes Vorsorgevermögen – das führt zu stärkerer Regulierung und heizt die Konzentration weiter an.
Bild: Pixabay.com

Aktive Versicherte nach Verwaltungsform



Unter allen Schweizer Vorsorgeeinrichtungen sind Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen am stärksten gewachsen. Diese Entwicklung ist primär zu Ungunsten von kleinen (firmeneigenen) Pensionskassen erfolgt, die das Geschäft aufgrund mangelnder Skalen- und Synergieeffekte nicht mehr länger effizient betreiben konnten. Getrieben von makroökonomischen Rahmenbedingungen und demografischen Veränderungen hat dieser Wettbewerb in den letzten Jahren zugenommen und zum Rückgang der Anzahl Vorsorgeeinrichtungen geführt. Grafik: BFS

letzten wegen der zunehmenden Regulierung ihre Selbstständigkeit aufgeben müssen», bestätigt Schreiber. Die hierfür notwendigen Ressourcen liessen sich bei diesen Einrichtungen auf zu wenige Versicherte umlegen, sodass keine Skaleneffekte realisiert werden können.

Kleine SGE mit einer Bilanzsumme von weniger als 1 Milliarde bewerteten die Regulierung laut IFZ-Studie denn auch als drängendstes Problem. Mittlere SGE (1 bis 5 Milliarden) und grosse (über 6 Milliarden) betrachten die Regulierung hingegen nicht als grösste Herausforderung. Für mittlere SGE ist es der Fachkräftemangel, für die grossen steht die künftige Entwicklung der Finanzmärkte zuoberst.

Milizsystem stösst an seine Grenzen
Hinsichtlich des dringend benötigten Fachpersonals merken die Co-Autoren der Studie Yvonne Seiler Zimmermann und Karsten Döhnert an: Mit der Komplexität einer Aufgabe nimmt deren Eignung für ein Nebenamt rapide ab.

Das Milizsystem in der beruflichen Vorsorge der Schweiz lässt sich nicht beliebig professionalisieren. Die befragten SGE stellen bei ihren Anschlüssen denn auch fest: Diese haben oft grosse Mühe, qualifizierte Arbeitnehmervertreter für den Stiftungsrat zu finden. Auch das ist eine Konsequenz des Wachstums.